Zeitschrift: Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte = Revue d'histoire ecclésiastique suisse

Herausgeber: Vereinigung für Schweizerische Kirchengeschichte

Band: 7 (1913)

Artikel: Die Niederlage der Schweizer bei Paliano, 1557

Autor: Segmüller, Fridolin

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-120282

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Niederlage der Schweizer bei Paliano, 1557.

Von P. Fridolin Segmüller, O. S. B.

(Schluss.)

---

3. Letzte Zuckungen des Krieges. — Friedensschluß. — Folgen des Krieges.

Nach der Niederlage bei Paliano stand Rom dem Sieger offen. In der Tat rückte Marc Antonio Colonna in Latium vor. Schleunig schickte Caraffa eine Botschaft an Guise, der sich nach Aufhebung der Belagerung von Civitella über den Tronto zurückgezogen hatte und sich jetzt vor S. Benedetto, nahe bei Ascoli, lagerte. Zu gleicher Zeit bestätigte sich auch die Vermutung des Bischofs von Terracina, die spanischen Truppen im Mailändischen werden sich jetzt auf Ferrara werfen. Guise willfahrte zuerst dem Herzog von Ferrara, welchem er zehn Fähnlein Schweizer unter dem Hauptmann Fröhlich und eine Abteilung der Gaskonier zu Hilfe sandte. Die Schweizer hielten dort die Festung Correggio gegen die Spanier, obwohl sehr viele bedenklich erkrankten und manche wegstarben. [1]

Im Picenischen zog sich Guise, da Albas Feldherren ihm nachrückten, auf Macerata zurück, wo er längere Zeit untätig blieb. Er gedachte sich nach Frankreich zurückzuziehen — mit diesen Italienern, die ihn um seinen Kriegsruhm und seine Reputation gebracht hätten, wollte er fürder nichts mehr zu tun haben. So trat der Augenblick ein,

[1] *Barb.* 5716 fol. 166. Die Tagsatzung mahnte aufs neue die Schweizersöldner, auf keinen Fall die Neutralität gegen Mailand zu verletzen. *Barb.* 5805, f. 224.

den Paul IV. schon zum voraus geahnt, als er seinem Neffen sagte : Siehe zu, daß wir diesen Franzosen nicht zu viel trauen, damit sie uns nicht in die Feindseligkeiten hineindrängen und dann im Stiche lassen [1].

Da kam die Nachricht von der Niederlage des schweizerischen Heeres und kurz darauf die Weisung des Königs, sich dem Wunsche des Papstes zu fügen. Guise marschierte also mit einem Teil seiner Truppen, worunter auch Fröhlich mit 2000 Mann, über Spoleto nach Tivoli, wo er eine beobachtende Stellung einnahm, um bei einem Angriffe Albas auf Rom gleich bei der Hand zu sein. Eine Abteilung, auch die Schweizer, verlegte er nach Monterotondo, welches das Tibertal nördlich von Rom beherrscht. In Rom wollte man die Franzosen nicht, um nicht durch Einquartierung und allfällige Gewalttätigkeiten die Unzufriedenheit der Römer noch zu vermehren. Die im Osten zurückbleibenden Truppen besetzten die wichtigsten Orte der Marken, Ancona, Sinigaglia, Fermo [2].

Alba und Marc Antonio suchten ihren Sieg über die Schweizer und das Fehlschlagen der Entsetzung Palianos bestmöglich auszunützen. Sie waren jedoch über Zahl und Stärke des feindlichen Heeres ungenügend unterrichtet. Zudem mußten Alba und Colonna ihre Truppen mehrfach gegen die Türkenflotte verwenden, die in Gaëta und anderswo wiederholt eine Landung versuchte [3]. Um nicht durch Proviantmangel zur Übergabe gezwungen zu werden, hatte der Befehlshaber von Paliano, Flaminio della Casa, alle jene Bewohner, welche nicht Waffen tragen konnten, herzlos aus der Stadt gejagt. Colonna nahm sie freundlich auf und sorgte für sie ; dadurch gewann er ihre Liebe in noch höherem Maße, als er sie schon besaß [4].

Zur Besetzung der nächstliegenden festen Plätze wurden die Deutschen unter Baron Felz und die Spanier des Obersten Salinas ausersehen. Mit leichter Mühe säuberten sie die Gegend vom Feinde. Die päpstlichen-italienischen Besatzungen liefen fast überall davon. So nahmen die Soldaten Albas ohne Schwertstreich das durch seine Lage feste *Cora*. Etwas mehr Arbeit machte *Rocca de' Massimi*. Dieses Felsennest am Nordabhang des Volskergebirges zwischen Segni und

[1] *Navagero*, 28. Juni 1556. *Nores*, a. a. O. S. IX u. 10.

[2] *Urbin*, 823 fol, 227 ff, 1038 fol. 251 ff. Dispacci di Roma, Reg. IX, c. 99, 112, 114, im k. Archiv zu Venedig. Hauptmann Fröhlich an Rat von Solothurn, 8. Sept., in Zeitungen vom Krieg, 1500–1600, Bd. 57, fol. 96 f. Beilage 4.

[3] *Navagero*, in Dispacci di Roma al Senato di Venezia, Reg. IX, c. 105 u. 112.

[4] *Urbin*, 823, fol. 214 ; 1038, fol. 251.

Velletri auf steilem Kalksteinkegel gelegen, schien uneinnehmbar zu sein. Eine List führte zum Ziele. Die Stadt war überragt von einer in der Nähe steil aufstrebenden Felsnadel, die für Menschen fast unzugänglich, jedenfalls für die Stadt ohne Belang schien und deshalb unbesetzt war. Eines Morgens aber richteten von deren Spitze aus ein Dutzend Kanonen ihre Feuerschlünde gegen die Stadt; die Geschützmeister waren geschäftig, die Stücke zu richten und zu laden. Felz forderte Übergabe, ansonst er den Platz völlig zusammenschießen lasse. Der Befehlshaber, Johann Orsini, erbat und erhielt freies Geleit und erschien mit den tapfersten seiner Krieger zu einer Unterredung. Felz verlangte unbedingte Unterwerfung und ließ treulos die Begleiter Orsinis nicht mehr in die Stadt zurückkehren, da er nur ihm freies Geleit versprochen habe. So übergab der Befehlshaber den Platz, der geplündert und verwüstet wurde. Nur die Frauen und Kinder durften so viel mitnehmen, als sie auf dem Kopf tragen konnten. Jetzt erst merkten die Bürger die List: die Geschütze auf dem Felskopf waren täuschend nachgemachte Holzkanonen. [1]

Jetzt ging es an den ungleich wichtigsten Platz der Gegend, *Segni*. Marc Antonio Colonna beeilte sich, um den von Alba zu gleichem Zweck gesendeten Santa Fiore und Ascanio della Corgna zuvorzukommen. Die Stadt aber galt als uneinnehmbares Bollwerk. Auf dem hochragenden östlichen Ausläufer des Volskergebirges gelegen, wurde sie durch steile Felsabstürze, wie durch Cyklopenmauern und Normannenbefestigungen beschützt. Die Besatzung war zahlreich, mit Geschütz wohl versehen. Als aber die Spanier Bresche geschossen, stürmten sie unaufhaltsam vor, ihnen nach die Deutschen. Die italienischen Verteidiger wichen feige zurück. Der Befehlshaber, Joh. Bapt. Conti, sah sich bald von den Seinigen verlassen und wurde als Gefangener nach Gaëta gebracht. Die von Montebello am 26. Juli so kopflos nach Segni gebrachte Artillerie und Munition fiel nun den Gegnern in die Hände. Die rache- und beutegierigen Eroberer richteten ein furchtbares Gemetzel an. Nicht bloß Bewaffnete wurden ohne Schonung niedergemacht. Das gleiche Los traf unterschiedslos Greise, Frauen, Kinder. Die schändlichsten Greuel wurden an Wehrlosen verübt. Kirchen und Gotteshäuser wurden ebenso wie Privatwohnungen geplündert und verwüstet. Die Stadt enthielt große Reichtümer; die

[1] *Urbin*, 1038, fol. 254 ff. Dispacci al Senato di Venezia, Reg. IX, c. 105. — *Nores*, 204 ff.

Bewohner hatten aus weiter Umgebung ihr Hab und Gut hinter die für uneinnehmbar gehaltenen Mauern von Segni geflüchtet. So wurden denn die hier aufgestappelten Kostbarkeiten von Anagni, Ferentino, Veroli, Alatri den Siegern zur Beute. Selbst Rom hatte beim berüchtigten Sacco von 1527 nicht so viel unmenschliche Roheit und vandalische Zerstörungswut, so viel Mord, Brand, Entehrung und Elend gesehen, wie Segni am 15. August 1557. Begreiflicherweise erregte der Fall Segnis in Roms feiger Bevölkerung neues Entsetzen ; wieder machte man sich zur Flucht bereit. Wie Paul IV., so sprechen auch heute noch die italienischen Schriftsteller mit Abscheu von dieser Freveltat Karls V., der doch am ganzen Vorfall nicht den mindesten Anteil hatte — er war ja längst von der Regierung zurückgetreten. Auch Philipp II. und seinem Befehlshaber Alba kann die blutige Tat nicht zur Last gelegt werden. Die Truppen standen unter dem Oberbefehl M. Anton Colonnas, der jedoch die Soldaten (die Deutschen waren zumeist Lutheraner) wohl schwerlich hätte zurückhalten können. [1]

Unterdessen plante Alba einen *Überfall auf Rom.* Es war wohl eher auf eine Einschüchterung der Caraffa, als auf eine Eroberung abgesehen. Das Gehässige eines zweiten Sacco di Roma wollte Philipp II. nicht auf sich laden. Auf Streifzügen von Valmontone und Velletri aus erkannte man, daß Rom durch keine Vorwerke geschützt sei ; mit zwei Kanonen wäre die Porta Maggiore (Praenestina) leicht zu nehmen. Alba zog am 25. August nach Colonna (das alte Labicum, nördlich vom Albanergebirg), nur 3–4 Stunden von Rom. Eine Beschießung des Tores billigte er nicht. Dagegen sollte eine Abteilung unter Ascanio della Corgna in der folgenden Nacht vor die Mauer rücken, sie mit Leitern übersteigen und dann von innen die Tore öffnen. Berardi mit 100 Reitern und 100 Schützen würde ihm als Deckung dienen. Nachher sollten sie sich bei S. Maria Maggiore halten, bis Alba mit dem Heer erscheine. Von dort wollte man über die Region Monti westwärts nach der Piazza Montanara (zwischen Kapitol und Tiber) auf den Campo de' Fiori (bei der Cancellaria) nach dem Monte Giordano zum Orsinipalast ziehen und von dort aus die gegenüberliegende Engelsburg beschießen. Nachts 2 Uhr marschierten sie ab, der Herzog mit Colonna,

[1] *Urbin*, 1038, f. 255. Dispacci al Senato di Venezia, Reg. IX, c. 114. — *Nores*, a. a. O. S. 207 ff. — *Moroni*, Dizionario, Art. Segni u. Sicilia. Letzterer wie andere lassen es unentschieden, ob die Einnahme am 13. oder 15. August erfolgte.

voran die leichte Reiterei, die Spanier in der Mitte, die Deutschen als Nachhut. Es waren etwa 3000 Mann ; Losungswort war : *Libertà.* Eine halbe Meile vor Rom hielt man an. Als Ascanio sich näherte, sah er alles voll Lichter, die Mauern mit Bewaffneten besetzt. Durch einen Spion hatte Caraffa die Vorbereitungen im Lager Albas erfahren und sich deshalb auf einen Überfall gefaßt gemacht. Als Ascanio unverrichteter Sache zurückkam, schickte man nach gehaltenem Kriegsrat den ruhig überlegenden Berardi ab. Er ritt die Strecke von der Porta Maggiore bis zur Porta Salaria (also die ganze Ostseite der Stadt) ab und fand alles ruhig und in Dunkel gehüllt. Zurückgekehrt sagte er : « Ich wette das Leben, wenn wir vorgehen, nehmen wir die Stadt vor Tagesanbruch. » Doch raunte er dem Colonna ins Ohr : « Könnt Ihr's über Euch bringen, wie Nero Eure Mutter zu morden ? » Colonna und Alba sahen einander betroffen an — und sie kehrten zurück. Sei es, daß man einen Überfall durch Guise von Tivoli aus oder einen Hinterhalt fürchtete, da zwei in der Nacht aufgegriffene Männer berichteten, daß Strozzi mit 400 Reitern und zehn Kompagnien Gaskonen aufgebrochen ; sei es, daß dem Herzog Alba der Plan der Deutschen zu Ohren gekommen, welche sich verschworen, einmal in der Stadt drinnen, sich die fette Beute nicht entgehen zu lassen und ungeachtet der schwersten Drohungen und Verheißungen doppelter Löhnung eine regelrechte Plünderung zu beginnen : man zog am 26. August früh morgens über den Ort Colonna nach Genazzano zurück und beschloß, die Belagerung von Paliano mit größter Energie fortzusetzen. [1]

Unterdessen waren in Frankreich sehr wichtige Ereignisse vorgefallen, die entscheidend auf den Gang der Dinge einwirkten. Heinrich II. führte, wie wir gesehen, den Kampf gegen Spanien auf drei Kriegsschauplätzen. In Piemont stand der Heerführer Brissac und belagerte eben die Festung Cuneo ; im Neapolitanischen hatten Guise und die verbündeten päpstlichen Truppen ohne Glück gekämpft ; in Nordost-

[1] *Urbin*, 823, fol. 214 ff. ; 1038, fol. 257 ff. — *Nores*, a. a. O. S. 210 ff., 336. — Unrichtig ist die Angabe bei *Feller*, « Ritter Lussy », S. 25, Alba habe schon die Stadtmauern zu berennen begonnen, Guise aber hätte ihn verscheucht. Sowohl die Franzosen wie die Abteilung Fröhlichs standen mehrere Stunden von Rom entfernt. Fröhlichs Bericht vom 8. Sept. (Zeitungen des Kriegs, Bd. 57, fol. 96 f.) entspricht den Tatsachen nicht : Dann die fiend an der Statt Muren gelüffen und und die leyttern schon angestellt. Wir sindt aber mit unserm huffen nit wytter dann biss in die zwe dütsch mylen gelägen von der statt Rom, derhalben die fiend nützit wytters haben fürnemmen dörffen. Vrgl. Beilage 4.

frankreich, in der Picardie, befehligte der Connetable Montmorency mit der größten Streitmacht. Alle diese Heerführer hatten auch schweizerische Söldnertruppen, ersterer 8000, Guise 6000 Mann ; unter den Fahnen Montmorencys standen 8000–10,000 Schweizersöldner. Es galt als Staatsgrundsatz bei der französischen Regierung, und wurde in den Instruktionen für Minister und Gesandte immer und immer wieder betont, man dürfe die Niederlande nie aus den Augen verlieren, die ihrer Natur nach und laut alten Verträgen zur Krone Frankreichs gehören und welche die früheren Könige mit Unrecht sich hätten entreißen lassen. [1]

Nachdem der Zug gegen Neapel den Franzosen mißlungen, die Belagerung Cuneos und die Eroberung Piemonts nicht recht vorangehen wollte, sollte gegen die Niederlande ein entscheidender Schlag geführt werden. Philipp II. wußte, wie viel auf dem Spiele stand, und machte deshalb die größte Kraftanstrengung, er hatte, wie Margaretha von Parma sagte, alles aufgeboten. Der päpstliche Agent berichtete am 8. Juni 1557 aus Brüssel, der König selber werde mit 40,000 Mann zu Fuß und 14,000 Pferden, 40 Kanonen und 20 Feldschlangen gegen die Franzosen ausziehen. Eine Flotte aus Spanien brachte 2 ½ Millionen in Gold, wodurch der furchtbaren Geldnot abgeholfen war. Eine Million Scudi streckten die Venetianer gegen Verpfändung von Cremona vor. Dieses gewaltige Heer sollte zu den bereits in der Picardie stehenden Truppen stoßen. [2]

Dazu erhielt Philipp II. noch einen Bundesgenossen, der mit Geld reichlich versehen war. Seit einigen Jahren war er mit der englischen Königin, Maria der Katholischen, vermählt. Den Engländern war diese spanische Heirat zuwider, und sie gestatteten Philipp nicht den min-

[1] Discorso esortando la Maestà cristianissima alla pace. *Urbin*, 854, fol. 57 ff. Die Niederlande, vorab Flandern, waren die ursprünglichen Sitze der salischen Franken. Schon seit dem XIII. Jahrh. machten die französischen Könige Anstrengungen zur Eroberung Belgiens und rissen Teile davon los. Sie betrachteten eben die Niederlande als « Alluvionen, Anschwemmungen, französischer Flüsse », wie später Napoleon.

[2] *Barb.* 5805, fol. 187, 210 f. 218 ; 5716, fol. 155 ff. Größer waren nur noch die Rüstungen des folgenden Jahres, wo Philipp 13,100 Mann Kavallerie, 18,000 Mann Infanterie als Kerntruppen rüstete, zu denen 4,500 Wallonen, 8,000 Spanier, 6,000 Engländer, 12,000 Deutsche, 6,000 Pioniere kamen. Sie waren mit 40 Kanonen, 30 andern Geschützen, 20,000 Kanonenkugeln, 10,000 andern großen Geschossen versehen. — « Das schönste und mächtigste Heer, das je ausgezogen ist. » (*Barb.*, 5806, fol. 20, 28.) Es errang unter Egmont den Sieg bei Gravelingen.

desten Einfluß auf englische Staatsangelegenheiten ; obwohl er mehrere Jahre « König von England » hieß, mußte er sich mit der Rolle eines Prinzgemahls begnügen. Endlich aber gelang es, *England* zur Bundesgenossenschaft gegen Frankreich zu bewegen. Am 4. Juni 1557 wurde der Krieg gegen Frankreich erklärt, am 7. Juni übergab der Gesandte Wilhelm Murray dem französischen König in Reims die Kriegserklärung. England sandte nun 10,000 Mann zu Fuß und 5,000 Reiter, dazu noch 2 Millionen Scudi und 1,200,000 Dukaten, 200 Segel mit Getreide und anderm Proviant und Munition [1].

Die Frucht aller dieser Anstrengungen war der große Sieg der Spanier unter Führung des von den Franzosen vertriebenen Herzogs Philibert von Savoyen bei *St. Quentin* am 10. August 1557. Die Niederlage der Franzosen war vernichtend, ihre Verluste sehr groß. Am 27. August mußte sich dann die Festung St. Quentin den Spaniern ergeben [2].

Die Wirkung der Niederlage in Rom und Italien war eine fürchterliche. Die am 23. August angelangte Nachricht suchte man zu verheimlichen, dann zu beschönigen. Doch ließ sich dies nicht auf die Länge bewerkstelligen. « Sollte sich die Niederlage von St. Quentin bestätigen, so könnten alle Ketten der Welt mich nicht mehr in Italien zurückhalten », sagte Guise. Schon gab Brissac die Belagerung von Cuneo auf und zog seine Truppen aus Oberitalien nach Frankreich zurück. Ein gleicher Befehl erging an Guise, sobald als möglich nach Frankreich zu kommen. Er erschien am 1. September in Rom und riet selbst dem Papste, schnellstens mit König Philipp einen Frieden einzu-

[1] *Barb.*, 5805, fol. 187, 194, 209, 216. — *Urbin*, 1038, fol. 238.

[2] *Barb.*, 5805, fol. 247. — *Urbin*, 1038, fol. 258. — Zum Dank für diesen Sieg am St. Laurentiustag stiftete Philipp II. das berühmte Laurentius-Palastkloster im Escorial. — Den Nachhall in der Schweiz beschreibt uns Pfarrer Villiger von Arth in seiner Chronik (mit Ergänzungen von Cysat) : Uf den 10. Tag Augusten beschach die groß Schlacht bei St. Quentyn. Do ward der Condostabel und Admiral von Frankrych mit vil andern Herren gefangen. Die Franzosen lagend unter, hettend zwenig der Eidgnossen Hilf (Mitteilungen des hist. Vereins des Kt. Schwyz, 1896, S. 52.) — Der französische Gesandte in der Schweiz eröffnete der Tagsatzung zu Baden am 17. August, die Schweizer in der Picardie hätten einige Verluste erlitten, einige seien auch gefangen. Um dies zu rächen, habe man die Truppen von Piemont in die Picardie berufen ; auch bitte er um eine neue Aushebung. (*Barb.*, 5805, fol. 239.) Die neue Werbung kam nur schwer zustande ; Schwyz und Obwalden arbeiteten zumeist dagegen. Der Zuzug von 4,000 Eidgenossen unter Lukas Ritter von Luzern, konnte der französischen Sache nicht mehr aufhelfen.

gehen. Caraffa tat alles, um Guise in Italien zurückzuhalten ; er versprach ihm im Namen des Papstes monatlich 60,000 Scudi, wenn er nur bleibe, damit man wenigstens die Friedensverhandlungen mit mehr Nachdruck führen könne. Aber Guise ließ sich nicht bestimmen ; bald konnte er sich auf den ausdrücklichen Befehl seines Königs berufen und verabschiedete sich vom Papst, indem er sich nochmals bitter über das Treiben seiner Neffen beschwerte. Die Truppen in den Marken zogen teils nach Piemont, teils, darunter auch 3000 Schweizer (2000 waren unter Fröhlich in Ferrara) durch die Schweiz nach Frankreich. Die Truppen in Latium gingen in Civitavecchia unter Segel, wo sich Guise am 2. September selber nach Marseille einschiffte [1].

Hatte bei der ersten Kunde von der Schlacht bei St. Quentin der Papst, oder vielmehr Caraffa, gesagt, deshalb wolle er trotzdem keinen Frieden, so schien jetzt doch die Sache sehr bedenklich. Eiligst wurde Kardinal Trivulzio nach Venedig geschickt ; man meldete der Signoria, jetzt stehe ganz Italien der spanischen Tyrannei offen, wenn man sich nicht zusammentue. Die Signoria ließ sich so wenig wie früher zu einem Bündnis bestimmen, riet aber dringend durch einen Spezialgesandten zum Frieden. Vom Herzog Cosimo in Florenz kam gleichfalls ein Friedensvermittler, Averardo di Medici, der den Frieden als Notwendigkeit erklärte. Auch König Johann von Portugal stellte dem Papst die Notwendigkeit der Verständigung mit Spanien vor. Als die beiden Vermittler vor dem Herzog Alba erschienen, fanden sie ihn sehr bitter gestimmt ; Frieden wolle er schließen, aber erst solle der Papst das Unrecht erkennen und bekennen, das von ihm seinem Souverän zugefügt worden [2].

Wir wissen, daß Paul IV. immer aufrichtig den Frieden wünschte

[1] *Barb.*, 5805, fol. 189, 199, 203, 213 f., 224 ; 5716, fol. 174 ; 5719, fol. 217. — *Urbin*, 853, fol. 244 ; 1038, fol. 261 f., 265, 272. *Borgh.* I, 621, fol. 162. Eidg. Absch. IV. 2, S. 45. Nach einem Bericht des Bündner Predigers Fabricius an Bullinger hätten die Franzosen heftige Schmähungen gegen den Papst ausgestoßen und Guise sich geäußert, er hoffe nicht mehr nach Italien zu kommen, bis der König die Waffen gegen den Papst ergreife. (Quellen zur Schweizergesch., 24, S. 35.) Der Wunsch war hier wohl der Vater des Gedankens. Brief Fröhlichs in Zeitungen vom Krieg 1500–1600, Bd. 57 f. 96 im Archiv zu Solothurn (siehe Beilage 4.).

[2] *Urbin*, 1038, fol. 258 f., 823, fol. 216. — *Nores*, a. a. O. S. 213 ff. — *Moroni*, Diz. l. cit. — Die letztere, wie andere Italiener, finden nicht Worte genug, um die Anmaßung Albas zu brandmarken ; sie lassen das schnöde Verhalten Caraffas ganz außer acht und stehen Alba, wie überhaupt jedem Ausländer, mit Vorurteilen gegenüber.

und suchte, trotz aller Gegenströmungen. Noch drei Monate früher hatte er die Kardinäle im Konsistorium ersucht, den Frieden auf alle Weise zu vermitteln. Auch Fernerstehende, wie der florentinische Gesandte, meinten: Dieser Greis steht so entschieden für den Frieden ein! (Questo vecchio è tanto risoluto alle cose della pace.) Aber alle Versuche wurden durch die Ränke seiner Neffen durchkreuzt, welche alle Absichten, Äußerungen und Unternehmungen des Kaisers und des Königs Philipp mißdeuteten. In seiner Vertrauensseligkeit schenkte Paul Karl Caraffa blinden Glauben und nahm Kardinäle, welche warnten, sehr ungnädig auf, wie dies dem spätern Papst Pius V. widerfuhr [1]. Als aber die Finanznot und der Mangel in Rom immer fühlbarer, das Murren des Volkes über unerträgliche Kriegslasten und schädliche Verkehrsstockungen immer drohender, das Verlangen weitester Kreise nach Frieden trotz Furcht vor den allmächtigen Caraffa immer dringender wurde, fanden die Neffen für gut, einzulenken. Trotz grenzenloser Verblendung konnten sie sich der Überzeugung nicht mehr verschließen, daß ihre Lage verzweifelt, ihre bisherige Haltung unmöglich geworden war. Hatten sie, nach Navageros Wort, den Krieg mutwillig vom Zaun gebrochen, so sahen sie sich jetzt zum Frieden gezwungen (guerra di volontà, pace di necessità). Wohl nur, um sich einigermaßen zu decken, bewog Caraffa den Papst zur Äußerung, er wolle einen Frieden nur unter voller Wahrung der Ehre des Apostolischen Stuhles [2].

So fertigte denn Caraffa den spanisch gesinnten Kardinal Sforza di Santa Fiore zur Anbahnung von Verhandlungen ins Lager Albas ab. Der Herzog empfing die Friedensboten ziemlich ungnädig, besonders da Caraffa die Unverfrorenheit hatte, zu fordern, Alba solle zuerst seine Truppen aus Latium zurückziehen, dann werde der Papst auch die Franzosen aus dem Lande wegschicken. Dieser naiven Zumutung leistete der siegreiche Feldherr natürlich keine Folge. Er lehnte es ab, mit Caraffa zu verhandeln, der bei den Friedensverhandlungen zu Ostia sich so wenig vertrauenswürdig erwiesen hatte und von der verabredeten Zusammenkunft bei Grottaferrata aus nichtigen Gründen weggeblieben war. Schließlich ließ er sich doch zu Verhandlungen herbei [3].

[1] *Urbin*, 1038, fol. 262 ff.

[2] *Urbin*, 823, fol. 198; 853, fol. 198, 231 ff., 241 f.; 1038, fol. 262; *Barb.*, 5674, fol. 61 ff. *Borgh.*, I, 621, fol. 161 f. *Misc.* X. 197, fol. 57. « St. Quentin ist genommen, unsere Familie ist ruiniert », schrieb Joh. Caraffa an den Kardinal, « ohne den Frieden sind wir völlig zu Grunde gerichtet. »

[3] Caraffa mochte zu seiner zuversichtlichen Haltung durch den letzten Erfolg

So zogen denn am 8. September der Cardinal Caraffa, sein Bruder Anton Marchese von Montebello, sowie die beiden Kardinäle Sforza und Vitelli nach Palestrina. Am folgenden Tage folgte die erste Unterredung mit Alba im Städtchen *Cavi*, zwischen Palestrina und Genazzano. Obwohl man sich äußerlich alle Ehre erwies, ja zwischen den Verhandlungen gemeinsame Jagdausflüge veranstaltete, traute doch Alba den Anerbietungen und Versprechungen des verschlagenen Caraffa nicht und verlangte Bürgschaften vom Papst, daß die Besprechungen ehrlich gemeint seien und nicht bloß den Zweck verfolgen, ihn in seinem Siegeslaufe aufzuhalten. Nun legte Caraffa eine formelle Generalvollmacht zum Friedensabschluß unter Vorbehalt der päpstlichen Bestätigung vor: es war ein Breve sub anulo piscatoris vom 8. September. Alba seinerseits legte eine ähnliche schon vor 1 ½ Monaten ausgestellte Urkunde seines Königs dd. Brüssel, 26. Juli, mit der Unterschrift: Yo, el rey, vor, ein neuer Beweis für die Friedensliebe Philipps. [1]

Alba verlangte unter anderm auch die Wiedereinsetzung Colonnas, Ascanios della Corgna und des Grafen di Bagno in ihren Besitz; Caraffa stellte vor, daß Paul darauf nie eingehen würde, was die andern Kardinäle bestätigten. Auch auf den Vorschlag, Paliano zu entfestigen, wollten die Unterhändler sich nicht einlassen; der Papst soll resolut gesagt haben, an der Zerstörung der Festung liege ihm nicht viel, aber er lasse sich in seinem Gebiete nichts vorschreiben, er schleife es, wenn es ihm gefalle. [2]

Trotz aller dieser Hindernisse kam der Vertrag zustande. Um den Schwierigkeiten auszuweichen, wurden Colonna, della Corgna und Bagno gar nicht erwähnt. Inbezug auf Paliano erlaubte sich Caraffa ein gefährliches Spiel: er schlug Alba eine Geheimkonvention vor, worin er sich zur Abtretung oder wenigstens zur Neutralisierung Palianos verpflichtete und den Papst dafür zu gewinnen versprach.

der päpstlichen Waffen bewogen worden sein. Am 4. September hatte der Befehlshaber Flaminio della Casa einen Sturm auf Paliano abgeschlagen. Colonna verlor dabei 500 Mann. (*Barb.*, 5764; *Urbin*, 1038, fol. 261; *Nores*, a. a. O. 212 ff.)

[1] *Urbin*, 853, fol. 246, 248. — *Nores*, a. a. O. S. 215.

[2] *Urbin*, 1038, fol. 261. Es mögen solche Äußerungen den Anschein erwecken, als hätte Paul IV. nicht bloß eine hohe Meinung von seiner Machtherrlichkeit, sondern eine unbegreifliche Beschränktheit und ein grenzenloser Starrsinn innegewohnt. Man darf aber nicht vergessen, daß der 82jährige Greis, der sich vom Verkehr der Außenwelt fast ganz fernhielt und alle Berichte nur von seinen Neffen erhielt, eben vom Stand der Dinge und von der Gefahr seiner Lage nicht unterrichtet war. Möglicherweise schützten die Neffen auch nur solche Aussprüche des Papstes vor.

Der Inhalt der *Kapitulation von Cavi* ist folgender :

1. Alba leistet namens des Königs Philipp II. dem Papst Huldigung und Abbitte wegen des Vorgefallenen. Dasselbe soll nach Schluß des Friedens noch ein Spezialgesandter des Königs tun.

2. S. Heiligkeit nimmt den König als gehorsamen Sohn auf und gibt ihm die frühern Privilegien gleich wie andern christlichen Fürsten.

3. Se Ht. entsagt dem Bündnis mit den Franzosen und verspricht, sich als gemeinsamer Vater der Christenheit neutral zu verhalten.

4. Der König restituiert alle in diesem Kriege weggenommenen Plätze an den Papst, aber nach Schleifung der Festungswerke.

5. Beidseitig wird die genommene Artillerie zurückgegeben.

6. Alle verhängten geistlichen und weltlichen Strafen werden beiderseits widerrufen, allgemeine Amnestie erteilt, wobei jedoch Colonna, della Corgna und Bagno und jeder andere Rebell gegen den heiligen Stuhl ausgenommen werden.

7. Paliano wird in seinem jetzigen Zustand dem Johann Bernardin Carbone als Vertrauensmann beider Vertragschließenden übergeben, der es mit 800 Mann auf beiderseitige Kosten besetzt hält und die noch näher zu bestimmenden Konventionsbedingungen zu beobachten schwört [1].

Alba war aber nicht zu bewegen, diese Präliminarien vom 12. September zu unterzeichnen, bevor er etwas Bestimmtes in den Händen hatte ; die bloße mündliche Zusicherung Caraffas genügte ihm nicht. So sendete Caraffa den Kardinal Vitelli nach Rom, um für die Kapitulation die Zustimmung des Papstes zu holen ; zur Geheimabmachung sollte sein Bruder die Bewilligung geben unter der Voraussetzung, daß er für die Abtretung der Herrschaft Paliano mit einem gleichwertigen Gebiet in Neapel entschädigt werde [2].

[1] *Borgh.* I, 621, fol. 169 f. *Urbin*, 853, fol. 251 f. Summarium Pacis, in *Angel*, T. 3, 13, fol. 194. *Nores*, a. a. O. S. 215 f.

[2] Johann von Montorio ritt dem Kardinal bis S. Croce in Gerusalemme entgegen, ließ sich von ihm über alles unterrichten, empfahl dem Papst die Annahme der Kapitulation, obwohl selber unzufrieden. (Die Neutralisierung Palianos und Übergabe an den Confidente sei eine perfidia, meinte er.) Es ist beachtenswert, wie nicht der Kardinal Vitelli, sondern der Markgraf Joh. Caraffa v. Montorio dem Papst Mitteilung machte, weil nur die Neffen ungehinderten Zutritt zu ihm hatten und sein Ohr besaßen. Aus den Akten, besonders der spätern Prozeßklage, geht hervor, daß dem Papst keine Mitteilung vom Geheimabkommen gemacht wurde. Die gegenteilige Versicherung der Neffen im Verhör und die gleiche Angabe Nores ist jedenfalls nur dahin zu verstehen, die Frage wegen Paliano sollte nachträglich geregelt werden. (*Borgh.* I, 621, fol. 161. *Urbin*, 1038, fol. 263.)

Als Zusatz zu dieser Konvention wurde nun die folgenden Tage allein zwischen Kardinal Caraffa und dem Herzog Alba, ohne Vorwissen des Papstes und ohne nachträgliche Bestätigung folgender *Geheimvertrag* abgeschlossen :

1. Paliano wird einem Vertrauensmann übergeben oder, falls es der König verlangt, geschleift.

2. Wird es entfestigt, so darf sein Besitzer es nicht wieder befestigen, bis der jetzige Herzog von Paliano vom König eine entsprechende Entschädigung erhalten hat.

3. Sollte über die Angemessenheit der Entschädigung Streit entstehen, so soll die Signoria von Venedig darüber schiedlich entscheiden.

4. Paliano darf jedoch vom König keinem Rebell gegen den Apostolischen Stuhl verliehen werden.

5. Die Sache soll innerhalb sechs Monaten geregelt werden.

6. Zur größern Sicherheit und zur Ergebenheitsbezeigung gegen Se. Majestät reist der Kardinal innerhalb 40 Tagen an den königlichen Hof nach Brüssel [1].

Nach Austausch dieses letztern Vertrages reisten die Kardinäle am 14. September nach Rom zurück. Rom schwamm in Jubel und Wonne. Der Papst ordnete einen Dankgottesdienst an. Selbst der Tiber schien seine unbändige Freude bezeigen zu wollen. In der folgenden Nacht schwoll er so an, daß er zwei Tage und zwei Nächte die Stadt überschwemmte. Auf dem St. Petersplatz fuhr man mit Kähnen ; verschiedene Häuser und Paläste stürzten ein ; Weinberge und Ölpflanzungen waren ruiniert, selbst mehrere Menschen kamen in den Wellen um, besonders Gefangene in der Engelsburg. Zur bisherigen Teuerung infolge der Kriegszeiten kam noch größeres Elend, zumal da alle Mühlen an der Tiber zerstört waren. Auch viele andere Teile Italiens, so Florenz und Rimini, hatten durch die Überschwemmung schwer gelitten. Der ausgelassenen Freude über den Friedensschluß folgten Jammer und Klagen auf dem Fuße nach und zugleich tiefe Entrüstung über Kardinal Caraffa, der mit seinen Kreaturen das Ende des Krieges unter verschwenderisch glänzenden Festen feierte [2].

[1] *Borgh.* I, 621, fol. 172 f., 175 ; *Urbin*, 853, fol. 255 ; *Nores*, a. a. O. S. 215 f. Die Bestätigung des Friedens von Cavi (natürlich ohne das Geheimabkommen) erfolgte von Seiten des Papstes am 21. Okt. 1557, von Philipp II. am 28. Febr. 1558. Am 19. Sept. schon leistete Carbone den Eid und trat seine Stelle in Paliano an. (*Urbin*, 853, I. fol. 257 ; II. fol. 267 ff., *Urbin*, 1038, fol. 271.)

[2] *Urbin*, 823, fol. 216 ff., 1038, fol. 265 ff., 275, 279, 291. — *Nores*, a. a. O. S. 219.

Obwohl Paul IV. oder besser seine Neffen, die Urheber des Krieges, so günstig davon gekommen, äußerte sich doch der Papst, der Friede gereiche ihm nicht zur Freude, wenn Herzog Alba, als Vizekönig von Neapel und Stellvertreter des Königs, nicht seine Unterwerfung persönlich bezeige. Der Herzog aber entschuldigte sich gegenüber einem von Caraffa abgesandten Boten, wegen der Wasserverheerungen, sodann wegen Übermaß der Geschäfte sei es ihm unmöglich, jetzt nach Rom zu kommen. Da ritt Kardinal Caraffa am 19. September, unter dem Vorwand einer Jagd, selbst nach Genazzano zu Alba und beschwor ihn, doch dem Verlangen des Papstes Folge zu leisten und seinen Zorn nicht zu erregen ; es könnte sonst das ganze Friedenswerk in Brüche gehen. Alba stimmte zu und kam am gleichen Tag, Sonntag abends, mit großem Gefolge und reichem Gepränge nach Rom. Die Kanonen der Engelsburg erdröhnten als er in der ersten Stunde der Nacht (d. h. 1 Stunde nach dem Ave Maria oder Sonnenuntergang, ungefähr 7 Uhr) über die Engelsbrücke ritt. Sogleich, mit Stiefeln und Sporen, trat er zur Audienz ein, wo ihn der Papst im Konsistorium mit 20 Kardinälen erwartete. Alba küßte dem Papst den Fuß und sagte : « Nachdem es Gott gefallen, die Mißhelligkeiten zwischen Ew. Heiligkeit und der katholischen Majestät beizulegen, die durch unglückliche Zufälle, die besser unerwähnt bleiben, entstanden, komme ich, als Diener meines Königs, um die schuldige Huldigung und Obedienz zu bezeigen, die der König, wenn nicht so weit entfernt, selbst freudig leisten würde. Deshalb demütige ich mich zu den Füßen Ew. Heiligkeit und erbiete mich, alle seine Reiche und seine Macht zum Dienste des heiligen Stuhles zu verwenden. Möge Ew. Heiligkeit diesen Akt der Ehrfurcht und des Gehorsams mit Huld annehmen und den katholischen König mit väterlicher Huld als treuergebenen Sohn in Gnade wieder aufzunehmen geruhen. Was mich, den geringsten Diener betrifft, möge Ew. Heiligkeit entschuldigen, daß ich als Verwalter der königlichen Staaten in Italien mich bemüht habe, meinem Amte nachzukommen, um so mehr, da ich meine Absicht durch die Tat gezeigt, nicht kirchliches Gebiet zu beschädigen, sondern nur das Reich Neapel zu verteidigen und alle Gefahren davon abzuwenden, wofür ich indes nichtsdestominder um Verzeihung bitte, mit dem Versprechen aller Dienstbeflissenheit und Unterwürfigkeit für die Zukunft, wie es sich vom Diener eines so treu katholischen Königs erwarten läßt. »

Der Papst erwiderte mit freundlichen Worten, wie es sein größter Trost gewesen, als es durch Gottes Hilfe zum Friedensschluß gekommen

sei ; mit Freude nehme er diesen Akt der Dienstwilligkeit und der Unterwürfigkeit entgegen. Die väterliche Liebe, welche der König von ihm erfahren solle, werde diese Gesinnung der Ehrfurcht und Dankbarkeit gegen den heiligen Stuhl noch befestigen und Se. Excellenz (Alba) werde, so hoffe man, in dieser Richtung auf den König einwirken. Darauf gab ihm der Papst den Segen (Absolution ?).

Nach wiederholtem Fußkuß erhob sich der Herzog und wurde von den Kardinälen herzlich begrüßt und umarmt. Man führte ihn dann in die Zimmer über dem Kardinal Caraffa, die vordem der Herzog von Guise bewohnt hatte (die Stanzen).

Am folgenden Tag, den 20. September, war öffentliches Konsistorium. Der Papst eröffnete, er habe den Frieden gewährt, um welchen die Diener des Königs kniefällig gebeten haben. Er hoffe, das gute Einverständnis, das durch einige üble Berater gestört worden, werde dauernd wieder hergestellt. Nachdem dann ein Sekretär die Friedensvereinbarungen verlesen, sprach der Papst die Hoffnung aus, daß nun auch Spanien und Frankreich Frieden schließen werden, zu dessen Erlangung ein großes Jubiläum angekündigt wurde. Um diese Angelegenheit bei den Fürsten selbst zu betreiben, sollten die Kardinallegaten Caraffa an den Hof von Brüssel, Trivulzio an denjenigen von Frankreich gehen. In diesem Sinn war der Papst in der Folge schriftlich und mündlich tätig. [1]

Am Dienstag, den 21. September, war feierlicher Dankgottesdienst, wobei Alba seinen Platz gleich nach den Kardinälen, vor dem ehemaligen Herzog von Paliano, Johann Caraffa, einnahm. Dem ausziehenden Papst trug Alba die Schleppe der Cappa magna. Beim nachfolgenden Gastmahl saß er dem Kardinaldekan gegenüber. Auf des Herzogs Bitte wurde bei dieser Gelegenheit Befehl erteilt, die Gefangenen frei zu lassen : den Postmeister Taxis, Garcilas de la Vega, Loffredo, Lottino, Camillo Colonna und dessen Bruder, den Erzbischof, Giuliano Cesarini ; später wurden auch der Abbate Bresegno und die übrigen frei. Obwohl die Franzosen nicht im Frieden einbegriffen waren und Paul mit ihnen wenig zufrieden war, zeigte er sich edel und bat Alba, ihren Abzug nicht zu behindern, worin ihm Alba willfahrte. Auch sollte er den Frieden zwischen Philipp II. und Ferrara vermitteln, der in nicht allzulanger Frist zustande kam, wie zwischen Ferrara und Parma [2].

[1] *Urbin*, 853, fol. 280 ff., 297, 301.
[2] *Urbin*, 1038, fol. 269, 297.

Der Papst behandelte den Vizekönig überhaupt mit hoher Auszeichnung, lobte seine Gesinnung und sein Benehmen, schob alle Schuld an den vorausgegangenen Irrungen auf die Ratgeber und die Verhältnisse. Für Neapel bestimmte er als Nuntius den Protonotar Acquaviva. Die Vizekönigin Maria Enriquez wurde mit der goldenen Rose beschenkt. « Kurzum, der ganze römische Hof war auf einmal völlig kaiserlich », bemerkt ein Zeitgenosse [1].

Im Konsistorium vom 1. Oktober legte der Papst den Kardinälen ernst ans Herz, die Mißerfolge im Kriege wie die Überschwemmung seien eine verdiente Strafe für ihre Sünden. Deshalb müsse man Hand ans Werk legen durch Besserung der Gesinnung und Sitten. Er selbst wolle mit dem päpstlichen Hof den Anfang machen. Die Herzogin von Paliano dürfte nicht mehr im Vatikan (Tor Borgia) wohnen, Kommenden werden nicht mehr verliehen usw [2].

Die Ausführung der Friedensbestimmungen ging langsam vor sich. Alba kam seinen Lehensverpflichtungen für Neapel nach. Am 25. Oktober sandte er den weißen Zelter und die 7000 Scudi für zwei Jahre durch eine feierliche Gesandtschaft an den Papst. Kardinal Caraffa hatte eine so hohe Meinung von sich, daß er glaubte, König Philipp werde, um seine Dienste zu gewinnen, auf Paliano verzichten oder dafür eine so glänzende Entschädigung aussetzen, daß der Papst dann mühelos für das Geheimabkommen gewonnen werden könne. Der König aber setzte dem geriebenen Neffen berechtigtes Mißtrauen entgegen ; eine Belohnung und Erhöhung wollte er den Caraffa nicht zukommen lassen, und vor allem durfte Paliano nicht in den Händen der Caraffa bleiben ;

[1] *Urbin*, 1038, fol. 266–270. *Nores*, a. a. O. 216 ff. — Diese Vorgänge bei der Versöhnung geben einen Begriff von der Macht und dem Ansehen, die immer noch dem Papsttum zukamen. Alba selbst schrieb seiner Gemahlin, er sei oft den höchsten Herren genaht, er sei in Schlachten gestanden, nie aber habe er solches Zagen gefühlt, wie vor des Papstes Majestät, soviel Glanz und Macht habe Gott seinem Stellvertreter verliehen. — Wenn viele, wie Ranke, Vulliemin, es nicht verstehen, daß Alba im Namen Philipps alle gemachten Eroberungen wieder herausgab, und er, der Sieger, sich vor dem Papste verdemütigte, so vergessen sie, daß Philipp den Krieg nur widerwillig begann und stets zum Frieden bereit war, daß er im Papst nicht den weltlichen Herrscher, sondern den Vater der Christenheit sah ; er war eben, wie der venetianische Gesandte schrieb (*Urbin*, 823, fol. 228) wahrhaft katholisch und die Religion ihm Herzenssache. Dies, und nicht die Nähe der französischen Armee oder andere politische Erwägungen, bestimmte Philipp, dem Papst so günstige Friedensbedingungen zu stellen, die auch den Schweizern auffielen. (*Barb.*, 5716, fol. 176 f.)

[2] *Urbin*, 1038, fol. 269 ff.

es sollte dort, wie er sagte, nicht ein Pfahl im eigenen Fleisch, ein zweites Piemont entstehen. Die Besetzung Palianos durch Carbone zog sich über ein Jahr hin, da die von Philipp II. angebotene Entschädigung von den Caraffa als ungenügend zurückgewiesen wurde; später gab es Meuterei, weil beide Teile die Soldzahlungen unregelmäßig leisteten. Bald nachdem der Kardinal enttäuscht und unverrichteter Sache von Brüssel zurückgekehrt, verlor er das Vertrauen des Papstes und wurde mit seinen Brüdern verbannt. Nach dem Tode Pauls IV., 1559, eroberte Colonna wieder Paliano mit dem dazu gehörigen Gebiet und blieb unangefochten in dessen Besitz. Auf dem Andenken der Caraffa lastete der Haß und Fluch der Römer, die selbst auf den Papst übertragen wurden [1].

Höchst richtig sind die Nutzanwendungen, welche der staatskluge venetianische Gesandte von Venedig an diesen Krieg knüpfte. Der Papst, so sagt Navagero, war ohne Heer und Flotte, ohne Geld, ganz auf die Hilfe der Franzosen angewiesen, und man begreift nicht, wie die Neffen sich in ein so aussichtsloses Unternehmen stürzen konnten. Der Apostolische Stuhl hatte über 1 ½ Millionen Dukaten an barem Geld auszulegen (die Franzosen wohl 4 Millionen). Dazu kamen die Schäden infolge der Festungsbauten, die Einquartierungen, Brandschatzungen, Verwüstungen, Plünderungen, für den heiligen Stuhl allein über 2 Millionen Dukaten; dazu die unberechenbaren Verluste des Landes [2].

Daraus folgt: 1. Nie soll man einen Krieg anfangen, außer man sei vollständig gerüstet. 2. Man darf sich nicht völlig auf Bündnisse verlassen, weil jeder Verbündete nur seinen Vorteil sucht. 3. Man darf nie die gute Gelegenheit verpassen. Im richtigen Augenblick hätte der

[1] *Urbin*, 1038, fol. 146 f. 271. *Barb.*, 5720, fol. 94. Vergl. das folgende Kapitel.

[2] Die Soldauslagen des Heeres von Guise für den französisch-päpstlichen Feldzug betrugen im März und April 1557 allein 527,760 Scudi, wovon der Papst $^3/_{10}$ = 158,338 Scudi zu tragen hatte. Im November gleichen Jahres verlangte Heinrich II. vom Papst noch einen Soldanteil von 200,000 Scudi, ansonst er die Söhne der beiden Caraffa nicht freigeben werde. Die Mandati segreti (Zahlungsanweisungen) von 1556–1560 im römischen Staatsarchiv, die freilich sehr unvollständig und zum Teil unklar sind, verzeichnen zur Zeit des Krieges ungefähr 570,000 Scudi an Ausgaben. Das jährliche Einkommen des hl. Stuhles betrug damals ungefähr 600,000 Scudi, welche die Ausgaben knapp deckten. Woraus sollten die Kriegsschulden getilgt und Verluste gutgemacht werden? Vgl. *Misc.* X. 197, fol. 338, *Barb.* 5674, fol. 80; *Urbin*, 823, fol. 176 f., 1038, fol. 279, 287 f., 294.

Papst vor dem Krieg von Philipp II. mühelos Siena erlangen, im Krieg Guise durch rasches Handeln Neapel erobern können. 4. Es ist ein Schaden, die eigene und fremde Rachsucht zu Rate zu ziehen. Hätte doch Caraffa dem vermeintlich erlittenen Unrecht wie den angeblich gerechten Forderungen der Flüchtlinge aus Florenz und Neapel Schweigen geboten! 5. Ein Fürst, auch der Papst, hört selten die volle Wahrheit; stets ist er von Schmeichlern umgeben. Er gewähre volle Freimütigkeit im Reden, mag sie ihm bisweilen auch unangenehm und unbequem werden! 6. Freundschaft und Feindschaft darf man nicht als unwandelbare Werte behandeln. Wie sonderbar, wenn der Kaiser und der spanische König früher als verworfene Tyrannen und als Kirchenverfolger, ärger denn Nero, gebrandmarkt worden und jetzt als die besten und trefflichsten Fürsten gerühmt werden! Rede vom Feind stets so, wie wenn du fast sicher wüßtest, er werde dein Freund werden! Gilt dies von jedem Menschen, so noch mehr von einem Fürsten. 7. Unvorsichtig begonnene Kriege erhöhen gerade diejenigen, die man niederwerfen will; so hier den König Philipp, den Herzog von Florenz, Marc Anton Colonna, das Haus Farnese in Parma; König Philipp wurde jetzt unbestrittener Gebieter in Italien [1]; Herzog Cosimo erhielt Siena, Ottavio Farnese Piacenza, der vordem unbekannte Colonna legte den Grund zu seinem spätern Ruhme. 8. Den Feind soll man stets für mächtiger, die Verbündeten für schwächer einschätzen, als vielleicht der Wirklichkeit entspricht, sonst erlebt man grausame Enttäuschung. 9. Die Päpste können vieles tun, was man bei ihnen, nicht aber bei andern übersieht und erträgt. Kein anderer Fürst, der so vieles eingebüßt, hätte es so leicht wieder erlangt, sondern auch den Rest verloren. Denn dem Papst etwas wegzunehmen, gilt als infam, als ein Unrecht gegen Gott und ein Ärgernis für die Völker. Deshalb sagten oft die Spanier, sie müßten gegen einen Rauch kämpfen, wo nichts zu gewinnen, aber viel zu riskieren sei. Dies gilt noch vielmehr vom König Philipp und seinem Stellvertreter Alba, die tief religiös und dem Papst im innersten Herzen ergeben sind. 10. Endlich möge man nie einen Krieg anfangen. Muß man aber doch einen solchen führen, so verlege man ihn außer die Grenzen seines Landes in Feindesgebiet,

[1] Überall wurden jetzt die Kriegsleute entlassen; Alba rüstete ab. Gibert Borromeo mußte in seinem Kastell der Rocca d'Arona, das noch nie fremde Krieger in seinen Mauern gesehen, auf Befehl Albas eine Besatzung von 100 Spaniern aufnehmen. (*Barb.*, 5806, fol. 185.)

damit dieses die nachteiligen Folgen trage ; denn die Schäden von den eigenen Truppen sind oft viel größer und vorab gehässiger und empfindlicher als die vonseite der Feinde. Dann sehe man, mit was für Kriegsleuten man die Sache führen muß. Die Gaskonen, welche Caraffa geworben, waren flink und gewandt, aber räuberisch und frech gegen Eigentum und Ehre, so daß Landleute und Frauen vor ihnen sich nie sicher fühlten und sie verwünschten. Die Deutschen waren die tüchtigsten Kriegsleute, aber meistens Lutheraner, die durch ihr Wüten gegen Heiligtümer und Bilder, durch ihr Verhöhnen des Fastengebotes und der kirchlichen Ceremonien, durch ihren Haß gegen Priester und Ordensleute dem Volk schweres Ärgernis gaben. Die Schweizer waren zwar bescheiden und anspruchslos ; aber statt 3000 waren es höchstens 2000, und ihre Waffen waren Weinflaschen und Becher. Die Italiener aber, man muß es mit Erröten bekennen, sind ohne allen Kriegsmut und ohne Manneszucht ; sie laufen zur Musterung und nehmen noch andere Leute dazu, wenn der Sold bezahlt wird ; dann laufen sie davon ; sie sind eine Rotte voll Eigennutz, ohne Gemeinsinn, wie Paul IV. sagte, « ganz entartet vom alten Römergeist ». So blieb nichts anderes, als sich den Franzosen in die Arme zu werfen, deren Herrscher sich der allerchristlichste König nennt und den heiligen Stuhl gegen die Anmaßungen des Kaisers zu beschützen vorgibt. Zu dem Zwecke ist ihm aber jedes Mittel gut genug, er verbündet sich selbst mit dem Erbfeind der Christenheit, den Türken, die er auf die christlichen Völker hetzt, sich dann als Herr aller aufspielt und sich mehr Rechte anmaßt, als je ein christlicher Kaiser getan hat. Die Päpste aber sollten mehr das Interesse der Religion in den Vordergrund stellen. Durch Wahrung ihrer geistlichen Aufgabe und Heiligkeit ihres Lebens richten sie mehr aus als mit Bündnissen und Waffen. Die Sorge für die Größe ihres Hauses war aber stets seit Alexander VI. der Ruin Italiens. [1] Hätte Navagero auch die Zeit Ludwigs XIV., der französischen Revolution und Napoleons I. erlebt, er hätte die Richtlinien der päpstlichen Politik und die Charakteristik der rivalisierenden Mächte, die sich um den Papst drängten, kaum richtiger zeichnen können.

(Fortsetzung folgt.)

[1] Relazione del Clarissimo B. Navagero, fu ambasciatore, poi Cardinale, alla Republica sua, tornando di Roma 1558, in Dispacci al Senato ; Kopie in *Urbin*, 823, fol. 169–243, bes. fol. 216 ff.